

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**13 (1899)**

153 (4.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283346](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283346)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Briefporto 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5843), vierteljährlich 2.10 Pfd., für 2 Monate 1.40 Pfd., monatlich 70 Pfg. expl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltenen Corpusselle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt. Schwermere Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 153.

Bant, Dienstag den 4. Juli 1899.

13. Jahrgang.

## Ein Fälscherkunsthück.

Unter dieser Rubrik behandelt die „Leipziger Volkszeitung“ die Abänderung des Stenogramms über die Bemerkungen des Reichstags-Präsidenten Graf Ballestrem in der 98. Sitzung vom 21. Juni.  
Nach der Wiebergabe der bekannten Tatsachen schreibt unser Vorkorrespondent:  
Fragen wir nun bei diesen sämtlichen Unternehmungen: Cui prodest, wenn nicht es? — Wo sind die Interessen mit Händen zu greifen.  
Wer das Jubelgeschrei der Schirmmacherspresse, der Professoren, der offiziellen Zeitungsblätter über die „Korrektur Ballestrems“ gehört hat, der weiß auch, welchen Hintermannen an der „Umredigierung“ des Stenogramms gelegen, sehr viel gelegen war.  
Im amtlichen Teile des „Reichsanzeigers“ das ist der Kniff — stehen überhaupt nur die Besatzmächte. Kaiserreden und Reden der Regierung zu irgend einer Angelegenheit stehen immer im nichtamtlichen Teil.  
An ihrer Authentizität zweifelt niemand. Man weiß, dass die Besatzmächte nur mit amtlicher Approbation im nichtamtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ stehen.  
Dieser erst ist in Dresden von autoritativer Seite das Wesen solcher Staatsanträge vor sich dargelegt worden. In den sehr interessanten Prozessen, den die Redaktion des „Dresdener Journals“ des sächsischen Staatsanzeigers, gegen Redakteure der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ und des „Vorwärts“ angehängt hat und der gestern in Dresden verhandelt wurde, bezogte man citiren nach den regierungsbekanntem „Dresdener Nachrichten“ — der Redakteur des „Dresdener Journals“, Herr Bohle, auf seinen Eid, daß die Redakteure des „Dresdener Journals“ den Staatsdienereid geleistet haben und als solche verpflichtet sind, auf die Funktionen der Regierung bezüglich der Redaktion des Blattes einzugehen. Er erklärte: „Der amtliche Teil enthält solche Besatzmächte und Verfügungen, die unmittelbar von der königlichen Staatsregierung oder einer sonstigen Behörde an die Redaktion gelangen; der nichtamtliche Teil enthält zuweilen auch Verfügungen, wird aber von der Redaktion bearbeitet, jedoch in einer solchen Weise die Stellung des Blattes als Stenogrammredakteure als Beamte und einer entspricht. Die Redakteure nur redaktionelle Tätigkeit zu unternehmen sie haben sich nach der Mitteilung des Ministeriums zu richten. Der amtliche Artikel hat der Vorstehende

des Schwurgerichts das Material geliefert, und zwar auf Ansuchen der Redaktion des „Dresdener Journals“, weil von verschiedenen Blättern und auch von privater Seite der Wunsch laut geworden war, es möchte über den Inhalt des Interesses im „Dresdener Journal“ veröffentlicht werden. Nach Eingang der Unterlagen wurde von einem Beamten (Herrn Dr. Herklos) ein Aufsatz verfaßt und dieser zur Prüfung auf seine Richtigkeit an den Vorstehenden des Schwurgerichts, sowie an einen Beamten der Staatsanwaltschaft gesandt. Darauf wurde wegen der vorausgesetzlichen Beabteilung, die diesen zwar im nichtamtlichen Teil erscheinenden Artikel in der Öffentlichkeit beigegeben werden würde, die dienstliche Genehmigung der Oberbehörde für den Abdruck eingeholt.  
Ein Ehrenmann kam in den Verbauch, seine Meinung „höheren Wünschen“ geopfert, vor der Regierung die Waffen gestreckt zu haben, und auf dessen Präsidentenautorität berief sich dann das in der Frotze des persönlichen Regiments stehende Zeitungsgelände, um seine unfauberen Mährchen durchzuführen.  
Denn wäre in der That die amtliche gefällige Fassung nicht durch Ballestrems klaren Einspruch als eine hinterlistige Mogelei entlarvt worden, so wäre der Drogenzumsch der höchsten Gruppen erfüllt gewesen, auch dem Reichstage mit seiner Immunität die letzte Möglichkeit zu rauben, kaiserliche Kundgebungen unter dem Schutze der parlamentarischen Hebelwirkung zu erklären, an ihnen Kritik zu üben, aus ihnen die Lüge zu beleuchten. Der Mauthorizont für die Volksvertretung gerade in einer Zeit, da die Persönlichkeit des Herrschers „frei und impulsiv“, wie die „Kölnische Zeitung“ sagt, auf die Wägen der Öffentlichkeit tritt und frank und frei über alle wichtigen sozialen und politischen Streitfragen, über Weltanschauungen und Parteirichtungen, ihr ungeschminktes Urteil fällt.  
Nicht genug damit, daß der § 95 des St.-G.-B. die öffentliche Kritik in Wort und Schrift in spanische Stiefeln einzwängt, nicht genug damit, daß die Rechtspredigt nicht äußerster Schärfe seit Jahren schon Majestätsbeleidigungsprozesse durchführt und entgeht, wäre dann auch der Reichstag mundtot gewesen, gleich dem Stummen eines orientalischen Cerakals.  
Man höre doch nur die Melodie, womit die offiziöse „Kölnische Zeitung“ diese ganze unerhörte Schiebung am 26. Juni begleitete:  
„In der parlamentarischen Erweiterung ist ein solcher Kritiker unerlässlich; von ihm muß daher verlangt werden, daß er seinerseits sich enge Schranken setzt und die unbegleitete Unerschlichkeit des Trägers der Krone anerkennt und nicht beeinträchtigt.“ Ein Herrscher kann kein Unrecht thun, daß ist ein alter Grundsatz, der auch noch heute im modernen Staate vollumfänglich anerkannt wird. Für die Re-

gierungsabhandlungen eines Herrschers hat stets, sei es der Kaiser, sei es ein Minister, dem Parlament Rede und Antwort zu geben. Wir haben oft genug darauf hingewiesen, wie es zur Zeit eine höchst beauerliche Manie geworden ist, an solche Privatäußerungen, namentlich unersetzlichen und impudischen Kaiser, die Sonde der öffentlichen Kritik zu legen. Wir sind nun das wenigstens erlässlich sein, auch die menschlichen Wesen suchen sich mit Vorliebe das beste Ohr aus; und in der Öffentlichkeit, die heutzutage vom Stille unserer Staatseinrichtungen bis in die buntesten Winkel eindringt und alles hell erleuchtet, ist das auch nicht zu hindern. Daß in dieser Hinsicht kein dauerndes Unbehagen besteht, daß sie sorgen, wie oben gesagt, unsere Strafgesetze in ausreichendem Maße; dafür kann auch jeder Herrscher selbst am besten sorgen, der einseitig erkannt hat, welche Macht ihm für die Kontrolle des gesamten Staatsmechanismus in der modernen Öffentlichkeit zusteht. Darf sie best, aber im Parlament handelt es sich nicht um die Kritik förmlich privater Äußerungen. Hier stehen ausschließlich Regierungsabhandlungen in Frage, und für diese hat die Berührung in unantastbarer Weise feste Grenzen gezogen. Wer in deutschen Reichstagen mit Regierungsabhandlungen des deutschen Kaisers nicht zufrieden ist, der sollte sich an den Reichsanzeiger halten.“  
Was die „Korrektur“ bezweckt, erhellt hieraus; es sollte jede Gelegenheit, kaiserliche Kundgebungen auf der Tribüne des deutschen Reichstages zu erörtern, aus den parlamentarischen Debatten ausgeschaltet werden.  
Wir fragen: Wer hat diese Stelle der Ballestremschen Rede geändert, wer hat diese Änderung veranlaßt? Ein subalterner Sündenbock, der dann in die Wüste gejagt wird, um Anderer Fehl zu büßen, würde nur lächerlich wirken. Daß der, eben von schwerer Krankheit genesene, Direktor Knack an dieser Fälschung beteiligt ist, erscheint gänzlich ausgeschlossen. Hier muß streng und ohne Geheimnisthümerei der Tatbestand festgestellt werden.  
Das Bureau hat doch sicher nicht aus eigenem Willen, nicht ohne fremde, mächtige Einwirkung diese Veränderung vorgenommen.  
Frevolter ist noch in einem für die Zwecke der Volksvertretung eingerichteten und unterhaltenen Bureau mit der Wahrheit umgesprochen worden. Man dreht ihr eine wäckerne Nase, mit bemittelter Bitterung nach Hyjaz, und „redigirt“ aus einer Fanfare eine Chamade.  
Die „Staatsraison“, sonst nichts, bewegt die Seelen dieser „Korrektoren“, das Schweigen wird oberes Gebot, und so ein hübschen Umkleen einer Urkunde, das ihren Sinn verdrängt, ihren Inhalt dem Wesen nach verflächt, gehört zu staatsmännischer Einsicht, die den Zweck das Mittel heiligen läßt.

genehmigt. Eine Aenderung gegenüber den Beschlüssen zweiter Lesung erfuhr das Ausfüh-rungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch insofern, als für minderbefähiger auch die auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen erklärt wurden, welche von einer preussischen Hypotheken-Aktenbank auf Grund von Darlehen an inländische Körperschaften des öffentlichen Rechts oder von Darlehen, für welche eine solche Körperschaft die Gewährleistung übernommen hat, ausgegeben sind. Auch die Charfreitags-Vorlage ist vom Abgeordneten-hause in dritter Lesung angenommen worden. Gegenüber dem Beschluß zweiter Lesung wurde dies Gesetz dahin abgeändert, daß in überwiegend katholischen Gegenden außer der bestehenden herkömmlichen Verkraftungsfähigkeit auch die gewerbliche Tätigkeit im Sinne der Gewerbeordnung nicht verboten ist, es sei denn, daß es sich um öffentlich hernehbare oder gefährliche Arbeiten in der Nähe von dem Gottesdienst gewidmeten Gebäuden handelt.  
Die Majestät in der Parlamentsdebatte. Wenn Herr Bielefeld im Reichstage behauptet hat, die Erwählung des Monarchen sei ein Bruch mit dem im Reichstage und bei allen zivilisierten Nationen üblichen Brauch, so ist es tatsächlich im großen Irrtum. Fürst Bismarck spricht gegen ihn. In einer Sitzung des Abgeordneten-hauses vom 24. Januar 1887 wurde das Septennat erwähnt. Ein konserverativer Redner spiegelte gegen die Opposition den Kaiser aus. Einige Richter tadelte das. Da erhob sich Fürst Bismarck und sagte:  
„Der Abgeordnete Richter hat es unmaßfändig ge-schrieben den König in unserer Debatte zu erwähnen. Dann muß er auch die Verfassung unmaßfändig finden, denn in einzelnen Artikeln sagt sie vom König: Der König thut dies und das. Wer wünscht, daß vom König nicht die Rede sein soll, der hat das Verbot nicht, die königliche Gewalt in Bezug auf die Verfassung zu lassen; ja, das ist das Richtige, wenn man sagt, davon darf nicht gesprochen werden. Wir haben ja in parlamentarischen Ländern solche verehrte Personen gehabt, die so hoch waren, daß sie nicht gesehen und von ihnen nicht gesprochen werden durften. Wir haben in England die Theorie, daß vom König nicht geredet werden darf, weil das die Konstitution in den Schatten gestellt hätte. Und bei uns stellte es einen Karzeifeld zu viel in den Schatten, wenn vom König zu viel geredet wurde. Nun, bei uns in Preußen ist der König, Gott sei Dank, ein mächtiger Mann und eine ansehnlichere Person, mit der jeder rechnen muß.“ Das hier und da von einer Erwählung der Krone die Rede ist, daran glauben ja die Herren selbst nicht, sie sind sich dieser Schwärze bewußt und wollen nur, daß von der Krone des preussischen Königtums möglichst wenig die Rede sei, dann sind sie schon froh. Ich halte das nicht für unmaßfändig, ich halte mich an die Verfassung und werde von dem König reden, so oft als ich berufen bin, meinen persönlichen Willen geltend zu machen, der für mich ein wesentlicher Entscheidungsgrund ist.“  
Bismarck hat auch nicht angestanden, im Reichstage zu erklären, daß auch Abgeordneten

## Politische Kundschau.

### Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat nunmehr die meisten Justizgesetze in dritter Lesung

erörterlich das Herz weh, daß ich ihn nicht verstehen konnte — ich möchte wissen, warum Gott die Menschen auch noch durch die verschiedenen Sprachen geschieden hat, es lebt sich ohnehin schwer genug auf Erden! ...

## Amph um's Becht.

von Karl Emil Franzos.

(Nachdruck verboten.)  
fuhr Taras fort, „tam mir so Landsmann in den Wurf, ein (Schensänger) aus der Sportkovercher seinem Weibe entlaufen war, wie viel geprügelt hatte. So wenigstens das kleine, betäubte Mämdchen und ihm das Geld fehlte, sich nach Aufschlagen; aber ich bin ihm später alle Lügen und Lumpereien gekommen, auch die Geschichte vom bösen Weibe gegen hatte. Nun, gleichviel, ein Lands-war er doch, und so hielt ich ihn bis frei. Denn diese Stadt gehört nicht zu Deckerreich, die Polzen haben dort einen teuren Freisatz; ich beziffen gar nicht, wie Menschen leben können, ohne einen Kläuser zu haben, der die Ordnung aufrecht hält. Jetzt freilich —“ Er unterbrach sich und preschte wieder die Lippen zusammen. „Was ich also sagen wollte: es fiel mir schwer, außer meines Kaisers Bande zu sein; so wollte ich denn wenigstens ein Wort Kläuserlich hören und befehle den Lumpen bis Krakau; dort gab ich ihm den Laufpaß ...“  
„Wie klug Du warst!“ rief die Popadja stolz ihrem Gatten zu und fie erzählten von dem Beie.  
„Der kleine Schurke!“ sagte Taras lächelnd. „Damals glaube ich ja noch mit dem Gelde auslangen zu können. Später jedoch wurde es

immer theurer, und auch sonst erzielte es mir übel. Als ich bei Diederich wieder die schwarzgelben Schranken erblickte, jauchzte ich freudlich auf; aber meine Freude wurde bald geringer, als mich so die kleinen verdungerten Wäpferpolzen von allen Seiten umschauerten. Allerdings ist die Gegend unschuldig, aber wenn dieses Volk mit den Händen so fleißig arbeiten wollte, wie mit dem Munde, es gäbe bald keine Bettler dort. Dann kam ich in eine reichere Landschaft, unter die Nährer, aber meine Noth wurde deshalb nicht geringer. Als ich diese Leute zuerst unter einander reden hörte, verstand ich keine Silbe; das klang, als ob Einer dem Anderen immer heftige Vorwürfe machte. Später merkte ich, daß einzelne Worte mit unserer Sprache Ähnlichkeit haben, insbesondere jene, die ich so am nötigsten hatte: Brot, Fleisch, Wein, dann die Zahlen. Ach ja! die hatte ich besonders nötig! Nun, auch das war das Schlimmste nicht; aber wie wurde mir erst, als ich von Lundenburg ab unter die Deutschen gerieth! Gewiß ein tüchtiges Volk; die Dörfer so fleißig, wie bei uns manche Städte nicht, die Acker bebaut, daß jedem Landwirth das Herz im Leibe lagern muß; aber welche furchtbare Sprache! Kein Wort zu verstehen, keine Silbe! So mußte ich es denn machen wie ein Stummer: kaufen, wenn ich essen, und schlafen, wenn ich trinken wollte. Aber wenn ich Fleisch wollte, so bekam ich Gurken; wenn ich Wasser wollte, so brachten sie mir Wein, und im Wirthshaus standen sie immer um mich her und machten erlaunnte Gesicht; wahrscheinlich

mundern sie sich, daß ich Speise und Trank zum Munde führte und nicht zu den beiden Ohren. „Polak! Polak!“ zischelten sie unter einander und deuteten auf mich. Das ärgerte mich sehr, denn ich bin ja kein Pole, sondern Gottlob, ein Ruthene, und darum suchte ich sie aufzuklären. Aber so vernünftig ich auch sprechen mochte, sie lachten nur immer mehr, bis ich erwich, daß alle Wäpfer vergeblich sei, und verdrossen schmiege. „Meinetwegen Polak“, dachte ich, „wenn ich nur nach Wien komme“, und schritt rüthig auf der Heerstraße vorwärts. Ein kleiner Drahtbinder gestellte sich zu mir, ein Slovate; wir verstanden uns zwar auch nicht ganz, aber nun kam ich mir doch nicht mehr verlassen und verkauft vor. Ich hätte den Knaben gern bis Wien an meiner Seite gehabt, aber er mußte von der Straße abbiegen, seiner Heimath zu, und leistete mir nur noch den Dienst, daß er mich bei einem Fuhrmann, welcher Luch von Brünn nach Wien führte, einmietete. Das war ein freundlicher, alter Mann, dem die Gutmüthigkeit aus den Augen sprach, und auch ich schien ihm wohl zu gefallen, denn er nickte mir immer zu, während er so neben den Pferden herging, und ich nickte dem Kutschbock zu ihm hinab. Dann aber, als es herabging, und er sich zu mir setzte, da vertugten wir es doch nicht, so kumm neben einander zu hocken, wie die Fische. Er begann zu reden, und ich horchte aufmerksam, dann redete ich, und er horchte, und zwischendurch tauschten wir von unserem Tabak aus und erwiderten uns auch sonst jede Freundlichkeit, die uns eben möglich war. Wir that

erbenlich das Herz weh, daß ich ihn nicht verstehen konnte — ich möchte wissen, warum Gott die Menschen auch noch durch die verschiedenen Sprachen geschieden hat, es lebt sich ohnehin schwer genug auf Erden! ...  
„Das kommt ja vom Thurm aus Babel“, bemerkte die Popadja überlegen. „Erkläre es ihm doch, Leo!“ Aber dieser winkte ihr, zu schweigen, und Taras fuhr fort:  
„So war ich zwei Tage neben dem guten Alten dahingefahren, täglich nur drei Meilen, weil der Wagen schwer bedakt war. Als wir am dritten Morgen ausfahren, nickte er mir besonders freudlich zu und deutete vor sich hin und rief: „Wien! Wien!“ Nun, das verstand ich natürlich, und das Herz begann mir zu klopfen vor Freude und Bangen. Scharf lugte ich aus nach der Richtung, die er mir gewiesen, aber dort war nichts zu gewahren, als ferne ein trüber, grauer Dunst in den Lüften. Wie festgeballt stand er über der Ebene, dahinter ragte eine scharf geackte Wolkensbank in den Himmel hinein. Das setzte mich in Staunen, weil der Tag heiter war und die Luft abgekühlt durch ein nächtliches Gewitter. Aber als wir so Stunde um Stunde fuhren und sich nichts an dem Bilde änderte, da ward ich meines Irrthums inne: es waren keine Wolken, sondern ferne, blaue Berge. Und jener Dunst! Den mußte ich mir noch immer nicht zu denken und habe erst später erkannt, daß es der Dampf und Staub war, der aus der gewaltigen Stadt emig zum Himmel emportrieb, wie der Athem eines riesigen Drachen!“ (Fortsetzung folgt)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Täglich für Kapitulanten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Postgebühren 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Vierteljahrspreis Nr. 2543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf., excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon-Nr. 58.

Insertate werden die häufigsten Entgeltlos oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 153.

Sant, Dienstag den 4. Juli 1899.

13. Jahrgang.

## Ein Fälscherkunnststück.

Unter dieser Rubrik behandelt die „Leipziger Volkszeitung“ die Abänderung des Stenogramms über die Bemerkungen des Reichstags-Präsidenten Graf Ballestrem in der 98. Sitzung vom 21. Juni.

Nach der Wiederholung der bekannten Thatsachen schreibt unser Bruderorgan:

Frage wir nun bei diesem schmachvollen Unternehmen: Cui prodest, wenn nicht es? — so sind die Interessen mit Händen zu greifen. Wer das Jubelgeschrei der Schatzmachepresse, der Preisjournalisten, der offiziellen Zinzenfresser über die „Korrektur“ des Stenogramms über die Bemerkungen des Reichstags-Präsidenten Graf Ballestrem in der 98. Sitzung vom 21. Juni, im amtlichen Zettel des „Reichsanzeigers“ das ist der Kniff — stehen überhaupt nur die Befehlsbefugnisse. Kaiserreden und Erklärungen der Regierung zu irgend einer Angelegenheit stehen immer im nichtamtlichen Teil.

An ihrer Authentizität zweifelt wohl niemand, wenn man daran, daß das Stenogramm nur mit amtlicher Approbation die nichtamtliche Teil des „Reichsanzeigers“ ist.

Weshalb erst ist in Dresden von autoritativer Seite das Wesen solcher Staatsanzeiger vor Gericht dargelegt worden. In dem sehr interessanten Prozeß, den die Redaktion des „Dresdener Journals“, des sächsischen Staatsanzeigers, gegen den Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ und des „Vormärts“ angestrengt hat und der gestern in Dresden verhandelt wurde, bezeugte — wie wir schon nach dem regierungsgesprochenen „Dresdener Nachrichten“ — der Redakteur des „Dresdener Journals“, Herr Poppe, auf seinen Eid, daß die Redakteure des „Dresdener Journals“ den Staatsanzeiger gefälscht haben und als solche verpflichtet sind, auf die Intentionen der Regierung bezüglich der Redaktion des Blattes einzugehen. Er erklärte: „Der amtliche Teil enthält solche Befehlsbefugnisse und Verfügungen, die unmittelbar von der königlichen Staatsregierung oder einer sonstigen Behörde an die Redaktion gelangen; der nichtamtliche Teil enthält zuweilen auch Verfügungen, wird aber von der Redaktion bearbeitet, jedoch in einer solchen Weise, die die Stellung des Blattes als Organ der Staatsregierung und den Pflichten der Redaktion als Beamte und Belegener entspricht. Die Redakteure sind in der redaktionellen Tätigkeit zu unterstützen.“

„Der amtliche Teil enthält solche Befehlsbefugnisse und Verfügungen, die unmittelbar von der königlichen Staatsregierung oder einer sonstigen Behörde an die Redaktion gelangen; der nichtamtliche Teil enthält zuweilen auch Verfügungen, wird aber von der Redaktion bearbeitet, jedoch in einer solchen Weise, die die Stellung des Blattes als Organ der Staatsregierung und den Pflichten der Redaktion als Beamte und Belegener entspricht. Die Redakteure sind in der redaktionellen Tätigkeit zu unterstützen.“

des Schwurgerichts das Material geliefert, und zwar an Anfragen der Redaktion des „Dresdener Journals“, weil von verschiedenen Blättern und auch von privater Seite der Wunsch laut geworden war, es möchte über den Thatbestand Untersuchendes im „Dresdener Journal“ veröffentlicht werden. Nach Eingang der Unterlagen wurde von einem Beamten (Herrn Dr. Hertig) ein Auszug verfaßt und dieser zur Prüfung auf seine Richtigkeit an den Vorsitzenden des Schwurgerichts, sowie an einen Beamten der Staatsanwaltschaft gesandt. Darauf wurde wegen der vorläufigen Bedeutung, die diesem zwar im nichtamtlichen Teil erscheinenden Artikel in der Öffentlichkeit beigemessen werden würde, die dienliche Genehmigung der Oberbehörde für den Abdruck eingeholt.“

Ein Ehrenmann kam in den Verdacht, seine Meinung „höheren Rängen“ geäußert, vor der Regierung die Waffen gestreckt zu haben, und auf dessen Präsidentenautorität bezief sich dann das in der Probe des persönlichen Regiments stehende Zeitungsgeld, um seine unaufrichtigen Pläne durchzuführen.

Denn wäre in der That die amtliche gefälschte Fassung nicht durch Ballestrem'sen Einpruch als eine hinterlistige Fälschung erkannt worden, so wäre der Herzenswunsch der hiesigen Gruppen erfüllt gewesen, aus dem Reichstage mit seiner Immunität die letzte Möglichkeit zu rauben, kaiserliche Rundgebungen unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit zu erörtern, an ihnen Kritik zu üben, aus ihnen die Lage zu beleuchten. Der Kaulboyerweg für die Volksvertretung gerade in einer Zeit, da die Persönlichkeit des Reichstages „frisch und impulsiv“, wie die „Kölnische Zeitung“ sagt, auf die Bühne der Öffentlichkeit tritt und frank und frei über alle wichtigen sozialen und politischen Streitfragen, über Weltanschauungen und Parteistellungen, ihr ungeschminktes Urteil fällt.

Nicht genug damit, daß der § 95 des St.-G.-B. die öffentliche Kritik in Wort und Schrift in spanische Stiefeln einwürgt, nicht genug damit, daß die Redefreiheit mit äußerster Schärfe seit Jahren schon Verleumdungsprozesse durchführt und entscheidet, wäre denn auch der Reichstag mundtot gewesen, gleich dem Stummem eines orientalischen Serails.

Man höre doch nur die Melodie, womit die offiziöse „Kölnische Zeitung“ diese ganze unerbörte Schiebung am 26. Juni begleitete:

„In der parlamentarischen Erörterung ist ein solcher Streit unerbötlich; von ihm muß daher verlangt werden, daß er leinereits sich enge Schranken legt und die unbedingte Unverletzlichkeit des Reichstages der Form anerkennend nicht beeinträchtigt. Ein Reichstag kann kein Unrecht thun, daß ist ein alter Grundsatz, der auch noch heute im modernen Staate tollwüst anerkannt wird. Für die Re-

gierungshandlungen eines Reichstages hat kein, sei es der Kaiser, sei es ein Minister, dem Parlamente Rede und Antwort zu geben. — Wir haben oft genug darauf hingewiesen, wie es zur Zeit eine höchst bedauerliche Manie geworden ist, an solche Privatäußerungen, namentlich unteres freies und impulsives Reden, die Grenze des schärfsten Kritik zu legen. An sich mag das nützlich ersichtlich sein; auch die menschlichen Wesen suchen sich mit Vorliebe das Beste aus; und in der Öffentlichkeit, die heutzutage zum Glücke unserer Staatsverfassungen die in die dunkelsten Winkel einstrahlt und alles hell erleuchtet, ist das auch nicht zu hindern. Das in dieser Hinsicht sein zu verneinen, das ist nicht die Aufgabe der Presse, sondern die Aufgabe der Justiz, die dafür sorgen, wie oben gesagt, unsere Strafgesetze in ausreichendem Maße; dafür kann auch jeder Reichstagsmitglied an seinen eigenen, der einseitig erkannt hat, welche Macht ihm für die Kontrolle des ganzen Staatsmechanismus in der modernen Öffentlichkeit zur Seite steht. Aber im Parlamente handelt es sich nicht um die Kritik solcher privaten Äußerungen. Hier stehen ausschließlich Regierungshandlungen in Frage, und für diese hat die Verfassung in unantastbarer Weise feste Grenzen gezogen. Wie im deutschen Reichstage mit Regierungshandlungen des deutschen Reichstages nicht zulässig ist, der sollte sich an den Reichstagsmitgliedern halten.“

Was die „Korrektur“ bezweckt, erhellt hieraus; es sollte jede Gelegenheit, kaiserliche Rundgebungen auf der Tribüne des deutschen Reichstages zu erörtern, aus den Parlaments-Debatten ausgeschlossen werden.

Wir fragen: Wer hat diese Stelle der Ballestrem'schen Rede geändert, wer hat diese Veränderung veranlaßt? Ein subalterner Sündenbock, der dann in die Wüste gejagt wird, um Anderer Fesseln zu lösen, würde nur lächerlich wirken. Daß der, eben von schwerer Krankheit genesene, Direktor Knud an dieser Fälschung beteiligt ist, erscheint gänzlich ausgeschlossen. Hier muß streng und ohne Geheimnisthümerei der Thatbestand festgestellt werden.

Das Bureau hat doch sicher nicht aus eigenem Willen, nicht ohne fremde, mächtige Einwirkung diese Änderung vorgenommen.

Reinhold ist noch nie in einem für die Zwecke der Volksvertretung eingerichteten und unterhaltenen Bureau mit der Wahrheit umgesprungen worden. Man dreht ihr eine wässrige Nase, mit bemühiger Bitterung nach Bayern, und verdrängt aus einer hanjare eine Chamade.

Die „Staatskritik“, sonst nicht, besetzt die Seelen dieser „Korrektoren“, das Schwere wird oberstes Gebot, und so ein bisschen Umwidern einer Urkunde, das ihren Sinn verdrängt, ihren Inhalt dem Wesen nach verfälscht, gehört zu staatsmännischer Einsicht, die den Zweck des Mittel heiligen läßt.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat nunmehr die meisten Zustimmungen in dritter Lesung

genehmigt. Eine Veränderung gegenüber den Beschläffen zweiter Lesung erfolgt das Ausfüh- rungsgefes zum Bürgerlichen Gesesbuch infolge, als für mündelischer auch die auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen erklärt wurden, welche von einer preussischen Hypotheken-Kreditanstalt auf Grund von Darlehen an inländische Körperlichkeiten des öffentlichen Rechts oder von Darlehen, für welche eine solche Körperlichkeit die Gewährleistung übernommen hat, ausgegeben sind. Auch die Charfreitag's-Verträge sind dem Abgeordnetenhaus in dritter Lesung angenommen worden. Gegenüber dem Beschluß zweiter Lesung wurde dies Gefes dahin abgeändert, daß in überwiegender Mehrheit Gegenüber der bestehenden bestehenden Vertikalmittelhaftigkeit auch die gewerbliche Tätigkeit im Sinne der Gewerbeordnung nicht verboten ist, es sei denn, daß es sich um öffentlich benutzbare oder gefährliche Arbeiten in der Nähe von dem Gottesdienst geminderten Gebäuden handelt.

Die Majestät in der Parlamentsdebatte. Wenn Herr Verfeld im Reichstage behauptet hat, die Erwählung des Monarchen sei ein Bruch mit dem im Reichstage und bei allen zivilisierten Nationen üblichen Brauch, so ist er thatsächlich im großen Irrthum. Fürst Bismarck spricht gegen ihn. In einer Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Januar 1887 wurde das Septennat eröthnet. Ein konservativer Redner spielte gegen die Copulation des Kaiser aus. Eugen Richter tabelte das. Da erob sich Fürst Bismarck und sagte:

„Der Abgeordnete Richter hat es unanständig gefunden, den König in unserer Debatte zu erwähnen. Dann muß er auch die Verfassung unantastbar haben. Denn in einzelnen Kreisen sagt sie vom König: Der König hat nicht und das. Wer wünscht, daß vom König nicht die Rede sein soll, der hat das Bedürfnis, die königliche Gewalt in Vergessenheit geraten zu lassen; ja, das ist das Beste, wenn man sie nicht in einzelnen Kreisen sagen will. Der König ist nicht die Rede sein soll, der hat das Bedürfnis, die königliche Gewalt in Vergessenheit geraten zu lassen; ja, das ist das Beste, wenn man sie nicht in einzelnen Kreisen sagen will. Der König ist nicht die Rede sein soll, der hat das Bedürfnis, die königliche Gewalt in Vergessenheit geraten zu lassen; ja, das ist das Beste, wenn man sie nicht in einzelnen Kreisen sagen will.“

Bismarck hat auch nicht angestanden, im Reichstage zu erklären, daß auch Abgeordnete

## Garten-ampf um's Recht.

von Carl Emil Franzos.

Wichtiges! (Nachdem verboten.)

Behüte Zer

Frei

in

immer theurer, und auch sonst ertrag es mir übel. Als ich bei Diederich wieder die schwarzgelben Schranken erblickte, jauchzte ich freudig auf; aber meine Freude wurde bald geringer, als mich so die kleinen verdurtenen Wasserpolken von allen Seiten umschatteten. Allerdings ist die Gegend unschön, aber wenn dieses Volk mit den Händen so fleißig arbeiten wollte, wie mit dem Pfluge, es gäbe bald keine Weiler dort. Dann kam ich in eine reichere Landschaft, unter die Mäher, aber meine Noth wurde deshalb nicht geringer. Als ich diese Leute zuerst unter einander reden hörte, verstand ich keine Silbe; das sang, als ob Einer dem Anderen immer heftige Vorwürfe machte. Später merkte ich, daß einzelne Worte mit unserer Sprache Ähnlichkeit haben, insbesondere jene, die ich so am nöthigsten hatte: Brot, Fleisch, Wein, dann die Zahlen. Ach ja! die hatte ich besonders nöthig! Nun, auch das war das Schlimmste nicht; aber wie wurde mir erst, als ich von Lundenburg ab unter die Deutschen gerieth! Ein leuchtendes Volk; die Dörfer so flüchtig, wie bei und manche Städte nicht, die Reiter bebaut, daß jedem Landwirth das Herz im Weibe lachen muß; aber welche furchtbare Sprache! Kein Wort zu verstehen, keine Silbe! So mußte ich es denn machen wie ein Stummer: lazen, wenn ich essen, und schlafen, wenn ich trinken wollte. Aber wenn ich fleisch wollte, so bekam ich Gurken; wenn ich Wasser wollte, so brachten sie mir Wein, und im Wirthshaus standen sie immer um mich her und machten erlaunnte Gesicht; wahrscheinlich

wundern sie sich, daß ich Speite und Trant zum Munde führe und nicht zu den beiden Ohren. „Polat! Polat!“ pfeiften sie unter einander und deuteten auf mich. Das ärgerte mich sehr, denn ich bin ja kein Pole, sondern Gottlob, ein Ruthene, und darum suchte ich sie aufzutreiben. Aber so vernünftig ich auch sprechen mochte, sie lachten mir immer mehr, bis ich einsah, daß alle Mühe vergeblich sei, und verdrossen schweig. „Meinetwegen Polat“, dachte ich, „wenn ich nur nach Wien komme“, und schritt ruhig auf der Heerstraße vorwärts. Ein kleiner Tragbinder gefellte sich zu mir, ein Sclave; wir verstanden uns zwar auch nicht ganz, aber nun kam ich mir doch nicht mehr verlassen und verkannt vor. Ich hätte den Knaben gern bis Wien an meiner Seite gehabt, aber er mußte von der Straße abgehen, seine Heimath zu, und leitete mir nur noch den Dienst, daß er mich bei einem Fuhrmann, welcher Luch zum Brunn nach Wien führte, einmischte. Das war ein jreundlicher, alter Mann, dem die Out- wärts in den Augen sprach, und auch ich schien ihm wohl zu gefallen, denn er nickte mir immer zu, während er so neben dem Fuhrer hingab, und ich nickte von Raufbuch zu ihm hinab. Dann aber, als es bergab ging, und er sich zu mir setzte, da vertragen wir es doch nicht, so stumm neben einander zu hocken, wie die Fische. Er begann zu reden, und ich horchte aufmerksam, dann redete ich, und er horchte, und zwischenwärtig lachten wir von unserm Tabak aus und erwiefen uns auch sonst jede Freundlichkeit, die uns eben möglich war. Mir that

ordentlich das Herz weh, daß ich ihn nicht verstehen konnte — ich möchte wissen, warum Gott die Menschen auch noch durch die verschiedenen Sprachen geschieden hat, es lebt sich ohnehin schwer genug auf Erden! ... „Das kommt ja vom Thurnbau zu Babel“, bemerkte die Popadja überlegen. „Erkläre es ihm doch, Leo!“ Aber dieser winkte ihr, zu schwätzen, und Laxas fuhr fort: „So war ich zwei Tage neben dem guten Allen dahingefahren, täglich nur drei Meilen, weil der Wagen schwer gepackt war. Als wir am dritten Morgen aufstiegen, nickte er mir besonders fröhlich zu und deutete vor sich hin und rief: „Wien! Wien!“ Nun, das verstand ich natürlich, und das Herz begann mir zu klopfen vor Freude und Bangen. Scharf legte ich aus nach der Richtung, die er mir gewiesen, aber dort war nichts zu gemahren, als ferne ein trüber, grauer Dunst in den Lüften. Wie festgeballt stand er über der Ebene, dahinter ragte eine scharf gesägte Wolkensack in den Himmel hinein. Das setzte mich in Staunen, weil der Tag heiter war und die Luft abgeklärt durch ein nächstliches Gemitter. Aber als mir so Stunde um Stunde sahen und sich nicht an dem Wölde änderte, da ward ich meines Irrthums inne: es waren keine Wolken, sondern ferne, blaue Berge. Und jener Dunst? Den wußte ich mit noch immer nicht zu deuten und habe erst später erkannt, daß es der Dampf und Staub war, der aus der gemalten Stadt ewig zum Himmel emporsteigt, wie der Athem eines riesigen Drachen!“ (Fortsetzung folgt.)





treffenden Ausschüssen zur Sprache gebracht werden. Ferner wurde von einem Mitgliede des Ausschusses und die Meinung der Schlichtergruben trittend und ergab sich im Laufe der Diskussion die Meinung, daß es wohl angebracht sei, wenn den Bezirksvorsteher eine Legitimation in Gestalt einer Karte gegeben und an deren Wohnort ein Schild angebracht würde, damit die Bezirksvorsteher erfolgreicher vorgehen können und die Einwohner auch wissen, wo die Bezirksvorsteher wohnen haben können. Die Gemeindevorsteher wurden beauftragt, im Gemeinderath für Anschaffung gedachter Karten zu sorgen. Nachdem machte ein Mitglied Mitteilung über die einschlägigen Beschlüsse zur Erlangung des obdenburgischen Staatsbürgerrechts, woran sich eine ganz interessante Debatte knüpfte. Es wurde noch bekannt gegeben, daß das Mitglied Jacob, Berl. Bismarckstraße 74. den Mitgliedern bei der Erlangung des Staatsbürgerrechts gen und unentgeltlich mit Rath und That zur Seite stehen würde. Ein Mitglied brachte noch zur Sprache, daß man in den hiesigen Schulen den Kindern in den letzten Tagen Blätter mitgeben habe, worin für die armen Teufel von Eingeborenen in unseren afrikanischen Kolonien zum Sammeln aufgefordert wird. Auch dieser Gegenstand soll dem Schulamtsrat vorgelegt werden, denn es wurde nicht als der richtige Weg angesehen, um in diesem Falle Wohlthätigkeit zu üben. Zum Schluß wurde noch das Bürgerliche Gesetzbuch anzufragen beschlossen und den Mitgliedern empfohlen, sich dasselbe gleichfalls anzusehen.

**Wilhelmshaven, 3. Juli.**

Eine öffentliche Sitzung des Bürgervereiner-Kollegiums findet morgen Abend 6 Uhr im Rathsaussaal statt.

Von der Marine. Kreuzer „Irene“ ist am 28. Juni in Rantzschau angekommen. Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ist am 29. Juni in Kobe angekommen und beabsichtigt, morgen wieder in See zu gehen. Kreuzer „Deutschland“, mit dem Geschwaderchef Contradmiral Vintus Heinrich, in Begleitung des Kreuzers „Gefion“, ist am 29. Juni in Yokohama angekommen und beabsichtigt, am 8. Juli nach Kobe in See zu gehen. Schulschiff „Gneisenau“ hat am 28. Juni die Inseln erreicht.

Geflügel-Ausstellung. Geöffnet wurde in den Räumen der Zoologischen des Hauptvereins-Geflügel-Ausstellung des Zentralverbandes der Provinz Hannover eröffnet. Die Ausstellung ist aus allen Thieren der Provinz, namentlich aber aus Ostpreußen sehr gut besetzt und bietet des Sehenswerthen sehr, so daß sich ein Besuch lohnt. Es erhielten Preise: D. W. Meyer-Marienheide, Medaille auf Christliche Mooren, A. Andreessen, Ehrentafel überne Medaille auf weiße Italiener; Ehrenpreise: Gensers-Veer auf weiße Hannelescher, Schönbald-Warriehale auf Kaiserin, B. Kohren-Odenburg auf reibbarfarbige Italiener, F. Wöhrer-Wilhelmshaven auf houbanfarbige Italiener, A. Kaiser-Odenburg auf schwarze Minorka, Fortmann-Bremen auf Anbalufer, Schönbald-Warriehale auf La Fleche, Daniels-Bant auf schwarze Sangiban, Ueise-Dannover auf Gold-Byanbottes,

Zapfen-Bant auf gesp. Dominanter, Ueise-Dannover auf Silberlatz, Zygarts-Korderny auf gelbe Coghin, Werner-Großhändler auf Crevo Coeur, Hlenbord-Odenburg auf Silberbantam. Erste Preise erhielten Kaiserin-Kampfschiff auf Kaiserliche Kräher, Schönbald-Warriehale auf Kaiserliche selber, Frau A. v. d. Lan-Veer auf Ostfriesische Möven, Röhmann-Delmenhorst auf schwarze Minorka, Müller-Bant auf reibbarfarb. Italiener, Daniels-Bant auf weiße Plymouth Kods, Möhle-Bant auf Silber-Byanbottes, Vierbord-Bremen auf Hamb. Schwarzlatz, Wäts-Bant auf helle Brahma, Jint-Edwarden auf Holländer Weißhänden, Kohl-Gr. Lobbe auf rothp. Kämpfer, Knip-Röhme i. Th. auf goldf. Zwergkämpfer, Schari-Wilhelmshaven auf sch. Bantam. Auf Jungekögel erhielten Preise: Zapfen-Bant goldf. Medaille und ersten Preis auf gesp. Dominanter; Ehrenpreise: Johannes-Deppens auf weiße Hannelescher, Gerdes-Ertum auf schwarze Spanien, von Tünen-Verseller auf Hamburger; erste Preise: Schari-Bant auf schwarze Italiener, Andreessen-Gens auf weiße Italiener, Hartmann-Brale auf schwarze Minorka und Klein-Veer auf Silber-Byanbottes. In Tauben waren sehr gute Ziere ausgeführt und wollen wir davon morgen die Namen der Preisgewinner mittheilen. — Das Volksfest war gestern gut besucht.

**Varel, 3. Juli**

Ein Verein der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Eine die größte Bewegung von Seiten der hiesigen Gewerkschaften wurde hier in einigen Tagen der Grundstein gelegt zu einem Odtorein in dem Bestandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Die eigentliche Gründung erfolgte am gestrigen Sonntag. Nach einem eingehenden Vortrage des Vorsitzenden Duden-Bant, in welchem er die Beziehungen der Arbeiterorganisationen auf gewerkschaftlichen und politischen Gebiet klar und deutlich vor Augen führte, und einem Vortrage des hiesigen Vizepräsidenten, Wilhelmshaven traten 29 Arbeiter in den Odtorein ein. Die Teilnehmerzahl werden alle 14 Tage, Samstags, im Gasthaus Dessen, „Barier Hof“, abgehalten. — Wo bleiben die Arbeiter, die Schutzhüter, die Däder u. i. w. sind diese Arbeiter so gefahrt, daß sie die Organisation mitbringen können?

Der Stadtrath beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Antrag der Betrieger der letzten hiesigen Sitzung. Derselbe betraf die letzten hiesigen Sitzung. Derselbe betraf die letzten hiesigen Sitzung. Derselbe betraf die letzten hiesigen Sitzung.

Unfälle. Der Former Friedrich Kasper im nahen Hoochhausen wurde am Freitag Abend einen Hund erlösen. Der Hund der alten Fritze löste und brach die Leihung des Schützen in den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Der Besorgte hinterließ eine Frau mit zwei Kindern.

**Odenburg, 2. Juli.**

Die Arbeit niedergelegt hat, nach einer Mittheilung des „Gemeinnützigen“, ein Theil der Arbeiter in der Teller'schen Reflektierfabrik. Und ist bisher hierüber nichts bekannt geworden. Dr. Wähnel, der bisherige Präsident der Eisenbahndirektion, hat gestern Odenburg verlassen. Er geht bekanntlich nach Berlin a. S. Schriftleiter einer großen Eisenbahnzeitung. An seine Stelle tritt Herr Regierungsrath Genepel als Eisenbahndirektor.

Das Arresthaus der Stadt Odenburg, des Stadtgebietes und der Ortshaus Odenburg ist, aus Grund der Personenstands-aufnahmen vom 4. Mai d. J. bearbeitet, nunmehr erschienen.

37 Firmen unserer Stadt haben sich jetzt verpflichtet, vom 3. Juli an den 9 Uhr-Laden-schluss durchzuführen.

**Bremervaden, 2. Juli.**

Vom Wagen stürzte hier ein Mann, der die Hintergegend wahrnahm und sich auf das Hintergegend setzte, welches aber losrückte. Der Mann erhielt schwere Rückenverletzungen.

**Cuxhaven, 1. Juli.**

Die Veruche mit drahtloser Telegraphie, die seit einigen Tagen bei Cuxhaven angestellt worden sind, haben ein recht befriedigendes Resultat geliefert, so daß demnach die von Ostpreussische telegraphische Verbindung mit Cuxhaven durch drahtlose Telegraphie erhalten sollen.

**Cönnebrück, 1. Juli.**

13000 Mark gefunden hat ein Eisenbahnarbeiter auf dem Gelände in der Nähe des hiesigen Bahnhofes und zwar 13 Tausendmarkstücke in einem alten Briefumschlag gefast. Ueber die Person des Betreffenden veranlaßt noch nichts.

**Mitau, 1. Juli.**

Ein entsetzliches Bahnungsunglück befallte gestern früh das Bahnhofsgebiet bei Mitau. Zwischen dem Kinder des Bahnhofsrichters, die neunjährige Eva und der dreijährige Carl, von einer der bei der Bahnhofsarbeiten verweilenden Bahnhofsarbeiter überfahren und getödtet. Dem Angeklagten, Notensarbeiter Kowale, der am dem betreffenden Tage den Dienst ausübte, wurde die Schuld zur Last gelegt, das Unglück dadurch ermöglicht zu haben, daß er die Schranken nicht schloß, sondern trotz des Wartezeichens in der Nähe blieb, bis die Maschine den Unfall vollzogen hatte. Er bestrafte sich freiwillig, was nicht von einer Strafe befreit, doch die Strafen gespart waren, als die Maschine sie passierte. Der Staatsanwalt beantragte, wegen fahrlässiger Tödtung auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu erkennen, wegen der Vertheilung am Freitagabend. Der Gerichtshof beurtheilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

**Yermischtes.**

Die Gesamtzahl der Pesterkrankungen in Alexandrien beträgt bis jetzt 47, von denen 15 tödtlich verliefen; 15 Personen wurden als geheilt entlassen. Während der letzten acht Tage sind zehn neue Befälle vorgekommen, von denen drei tödtlich verliefen; drei Personen wurden als geheilt entlassen. In Egypten sind sonst keine Befälle vorgekommen.

Wollenbruch. Ueber die Stadt Groß-Werfisch (Cellekreis) ging ein furchtbarer Wollenbruch nieder; in wenigen Minuten fielen die ganze Stadt unter Wasser. Die Feuerwehre rettete unter Lebensgefahr viele Bewohner und Kinder der jüdischen Vorstadt, drei Personen sind ertrunken. Alle Brücken und Stege, sowie mehrere Häuser sind eingestürzt; der Schaden beträgt über eine halbe Million.

Ein Lustfischer gerieth in Landsdüt in Zahlungsschwierigkeiten, weshalb ihm sein Lustfaher gefandert wurde. Bei der geringen Zahl der Steuergeldschulden ging nun das Lustfaher, das ursprünglich 2400 Mk. gekostet, um 3 Mk. an zwei Steigerer über.

Wittschlag in eine Kirche. Aus Ötromo wird berichtet: In der dichtgefüllten Kirche des polnischen Grenzortes Rosiglawitz fuhr ein

einschlagender Blitz das Chor entzünd und tödtete drei Personen und verletzte sieben schwer. Durch die Unthat des Gestirns wurde ein Konit verflücht.

**Neuere Nachrichten.**

Berlin, 1. Juli. Die Gerichte, das Verdet Bismarck zu einem hohen Regierungsposten auszuweisen ist, erhalten 11.

Deute Vormittag 11 Uhr verstarb in Folge einer Lungenentzündung der Landtagsabgeordnete Hofbesitzer Mattheis aus Linben (Hannover) im Hotel „Nagener Hof“.

Braunschweig, 1. Juli. In einem hiesigen Hotel erschoss ein Herr v. Huiswald aus Hannover zuerst seinen 10 Jahre alten Sohn und darauf sich selbst.

Der in vergangener Woche wegen Tödtung eines 15 Jahre alten Juchshaus verurtheilte Müller hat freiwillig noch einen zweiten Werd eingelesen.

Herne, 1. Juli. Im Derner Bezirk ist alles ruhig; im Westinghause Revier sind nur 100 Arbeiter, von 1000 Arbeitern nur 100 angefahren, so daß die Tage dort sehr bedrohlich ist. Die Auswärtigen bedrohen den Direktor. Bei Zeche „Blumenthal I und II“ wurde eine Besammlung besetzt war, durch Infanterie getrennt. Das Gebäude der Kalkstation der elektrischen Bahn bei Zeche „König Ludwig“ wurde bombardirt; von der Zeche „König Ludwig“ herbeigeholte Kalksteine trennten die Menge auseinander. Auf der Zeche „Hambal“ wurden die deutschen Schloffer ausländisch.

Jülich, 1. Juli. In der heutigen Sitzung des Journalistentages führte Eugen Jabel-Berlin den Vortritt. Die Besammlung sagte einen Beschluß gegen die Anwendung des § 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches (betr. großen Unfug) aus. Ausserungen durch Schrift und Druck gegen den ambulanten Gerichtsstand.

Brüssel, 1. Juli. Die Vürgermeister von Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent wurden heute Mittag vom König in Audienz empfangen und erklärten, sie könnten nicht mehr für die Aufrechterhaltung der Ordnung einstehen, wenn das Ministerium die Wahlvorlage nicht zurückziehe. In seiner Antwort schloß sich der König auf die Konstitution, welche ihm sein Verhalten vorschreibe.

Paris, 1. Juli. Die Deputiertenkammer nahm einen Antrag an, wonach Frauen die Nothdurft ausüben dürfen.

Barcelona, 1. Juli. Bei der Eröffnung des Manypalrats in Barcelona wurden aus der Mitte der Menschengemeinde heraus Schiffe auf die Mütte abgehoben; drei derselben wurden getödtet, neun verwundet.

Peking, 30. Juni. Der neuernannte deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler, ist heute hier eingetroffen.

**Cuttung.**

Für den Parteilohn erhalten: Von M. G. 1.30 Mk. Die Reabsation.

**Dochwasser.**

Dienstag, 4. Juli, 10.12 Am., 10.48 Ndm.

**Immobil-Verkauf**  
Die Witwe des Steinhauers Philipp Pleckner zu Roppehorn will Sterbefälle halber das von D. A. Dits geerbte, zu Neuender-Wählerheide belegene, zu 2 Wohnungen eingerichtete Haus nebst 3 ar 90 qm Haus-, Hof- und Garten-Gründen öffentlich gegen Meistgebot veräußern lassen, zu welchem Behufe Termin auf Freitag den 7. d. Mts., Abends 7 Uhr, in Reents Wirthshaus zu Sedan angesetzt wird.  
Neuende, den 1. Juli 1899.  
H. Gerdes, Auktionator.

Wider und sonstiges Haus- und Küchengerath:  
ferner: 1 Wellenbahndaukel, 1 Sitzbademanne, 2 Waschkommoden sowie verschiedene Gesetzbücher.  
Hepens, den 3. Juli 1899.  
H. P. Harms, Auktionator.

**Haus Verkauf.**  
Der Pferdehändler Lüdde Juren zu Roggenheide läßt am Sonnabend den 8. d. Mts., Nachm. 2 Uhr auf, in und bei der Behausung des Gastwirths Gerh. Popken zu Roppehorn:

**20 schöne Litthauer Doppel-Ponys**  
darunter einige egale Geipanne mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend veräußert.  
Neuende, den 1. Juli 1899.  
H. Gerdes, Auktionator.

**Zu vermietthen**  
zum 1. August zwei dreiräum. Wohnungen und eine vierzüräumige Unterwohnung in dem Hause Kirchstraße, gegenüber der katholischen Kirche. S. Grashorn.

**Auktion.**  
für betreffende Rechnung sollen am Dienstag den 4. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr auf, im Saale des Galm. C. Mannen zu Sedan:  
1 verschleißbar, gedechter Wagen auf Federn, fast neu, 1 mitgehörende Säge, 1 gr. eiserne Reibschrauf, 1 anderer Düs., 1 Bettst. mit Matratze, 1 bito ohne Matratze, 1 Sopha, 1 zweiräderiger Handwagen, 1 Rindermogel, 1 Regulator, 1 Stühel, 1 Rieder, 3 Kupf. Drechsel, 1 lange eisen, 2 große Wankbühler, 1 lange gold. Herrenkette, verschiedenes Steinzeug, getrag. Rannschleibung, 1 Kaffeemühle, 1 Senie, 1 Handhäge, 1 Weil, mehrere große Körbe, Garten, Forsten und was sich sonst vorfindet, mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend veräußert werden.  
Neuende, 28. Juni 1899.  
H. Gerdes, Auktionator.

**Zu vermietthen**  
freundliche Familien-Wohnungen zum 1. August.  
H. Löhner, Neuendrem, Mittelstraße 13.

**Zu vermietthen**  
zum 1. August zwei dreiräumige Wohnungen.  
H. Pape, Neue Wilhelmsh. Straße 73.

**Zu vermietthen**  
eine dreiräumige Oberwohnung und ein möblirtes Zimmer.  
Roppehorn, Hauptstraße 20.

**Zu vermietthen auf sofort 2 Oberwohnungen.**  
Joh. Fangmann.  
**Zu vermietthen**  
zum 1. August eine dreiräum. Etagenwohnung mit allem Zubehör.  
Grenzstraße 71.

**Zu vermietthen**  
zum 1. August eine Oberwohnung.  
Ferd. Cordes, am Markt.  
**Gesucht**  
auf sofort ein Junge für mein Bier- und Seltenermacher-Geschäft.  
Joh. Fangmann.

**Gesucht**  
auf sofort ein Hausknecht.  
Janssen & Carl, Bismarckstraße.

**Gesucht**  
auf sofort oder bis zum 15. August ein leeres Zimmer, passend für einen Schuhmacher, an der Wilh. Straße, möglichst zwischen Meyer Weg u. Schillerstr. belegen.  
F. Peters, Neue Wilh. Straße 15.

**Ein tüchtiges Dienstmädchen**  
gesucht, welches kochen kann und gute Zeugnisse besitzt, bei kleiner Familie. Auskunft ertheilt die Exp. d. Blattes.

**Malergehülphen**  
sucht auf sofort.  
Otto Jansen, Bant, Werthstraße 17.

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.

Ich habe mich in Bant als  
— **Arzt** —  
niedergelassen.

Sprechstunden: Vormittags 8  
bis 10 Uhr, Nachmittags 6 bis 8  
Uhr, Sonntags nur Vormittags.

Dr. med. Th. Janssen,  
Neue Wilhelmshav. Str. 25.

### Margarine

jezt hochfeine Qualitäten, Pfund  
45, 50, 60 Pf.

D. G. Jürgens,  
Seppens.

Echelt heute wieder 2000 Pfund

### Fleisch- u. Wurstwaaren,

Cervelatwurst pr. Pfd. 30—35 Pf.  
Saucen-Wurstwurst pr. Pfd. 45 Pf.  
ff. geräucherter Filet ohne Fett und  
Knochen Pfd. 45, bei 5 Pfd. 43 Pf.

C. Sadewasser.

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.

Mittwoch den 5. Juli 1899,  
Abends 8 1/2 Uhr:

### Krankenkassen-Versammlung

in den „Tonhallen“, Ostfriesenstraße.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Berliner Krankentafeln- und Tuberkulose-Kongress.
  2. Verschmelzung sämtlicher hiesiger Ortskrankenkassen.
  3. Apotheker-Angelegenheiten und Verschiedenes.
- Sämtliche versicherungspflichtigen Personen sowie die Herren Arbeitgeber, ganz besonders aber die Herren Vertreter der Ortskrankenkassen sind hierdurch eingeladen. Die Vorstände.

### Grosser Inventur-Ausverkauf.

Wegen Rattfindender Lageraufnahme sehe ich einen  
grossen Ausverkauf gegen baar an, von

Sonnabend den 1. Juli bis Sonnabend den 8. Juli.

Sämtliche Waaren (mit Ausnahme von Bett-  
federn) werden mit 10 Proz. Rabatt verkauft, ältere  
Sachen werden noch entsprechend billiger verkauft.

Anton Brust, Bant.

### Konkurs-Ausverkauf.

Am Montag den 3. Juli und an den folgenden Tagen,  
jedesmal Nachm. 1 1/4 Uhr anfangend,

soll in Buraaks Saal, Verlängerte Börsestraße, die  
Konkursmasse der Firma N. Wilms  
hier selbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die Konkursmasse besteht aus Kolonialwaaren verschiedener  
Art, Emaille- und Porzellanwaaren zc., Ladeneinrichtung, Treten,  
Wagen, Gewichte zc., sowie einigen Mobillargegenständen, Ver-  
tikow, Nähmaschine, Zengrolle u. s. w.

Die Robisten und Geschäftsbüchsen, die Ladeneinrichtung zc.  
werden am Dienstag zum Aufzuge gelangen.

Bant, den 28. Juni 1899.

Schwitters, Konkursverwalter.

## Au unsere werthe Kundschaft!

Alle Diejenigen, welche in dem Gedränge des Total-  
Ausverkaufes nicht aufmerksam genug oder überhaupt nicht  
bedient worden sind, bitten wir, ihren Besuch erneuern  
zu wollen, und Diejenigen, welche zu den kolossal billigen  
Preisen bei uns kauften, bitten wir, uns nach Kräften  
weiter empfehlen zu wollen, da wir diesen Monat  
noch räumen müssen.

**Herren-Anzüge 5 bis 10 Mk. unter Preis.**  
**Kinder-Anzüge zurückgesetzt für die Hälfte.**  
**Feine Herren-Filzhüte 50, 75, 100 Pf.**  
**Gestreifte Mannshemden Stück 50 Pf.**  
**Regenschirme von 60 Pf. an.**  
Auf alle anderen Sachen 10—15 Proz. Rabatt.

### Gebr. Hinrichs,

Göckerstraße, am Park.

Empfehle aus der im Löschchen liegenden  
Ladung der „Marie“, Wilters  
beste schott. Nusskohlen  
„ „ Stückkohlen  
zu billigsten Preisen. Löschzeit 5 Tage.

C. Schmidt, Bant,  
Telephon 75.

### Achtung! Ausverkauf!

Wegen Uebergabe meines Geschäftes am 4. Juli  
dieses Jahres an Herrn Hermann Titsch  
zu Bant findet

### Großer Ausverkauf

statt. Es sind noch am Lager:

- 25 Stück alte und neue Fahrräder.
- Gutgehende Uhren von 5 Mk. an.
- Neue goldene Herren- und Damen-Uhren.
- Billige neue und getragene Herren-Anzüge.
- Meyers Lexikon, 17 Bände für 85 Mk.
- Erau- und Siegelringe, Uhrketten, Geigen,
- Zithern u. s. w. u. s. w.

billig und nur gegen baar.

### A. Jordan

Tonndeich 6,

An- u. Verkauf-Geschäft.

NB. Das An- und Verkauf-Geschäft wird  
von meinem Nachfolger in unveränderter Weise  
fortgeführt. Der Obige.

Achtung! Ausverkauf!

Achtung! Ausverkauf!

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.  
Mittwoch den 5. Juli cr.  
Abends präz. 7 1/2 Uhr:

Uebung des 2. Zuges i. M.  
Lieberbühner sind mitzubringen.  
Der Zugführer.

Freiwill. Feuerwehr Bant.  
Mittwoch den 5. ds. Mts.,  
Abends 8 Uhr:

Versammlung  
bei Harms, Oldenburger Hof.  
Der Vorstand.

Sillensteder Artillerie.  
(Zweigbrigade Bant.)

Am Mittwoch, 5. Juli, Abends  
8 Uhr, findet im Stammquartier „Hotel  
zur Krone“ die Vereidigung der neuen  
Mitglieder statt, welche sich zur Stelle  
melden wollen.

Das Kommando.

### Mein Klubzimmer sowie Kegelbahn

empfehle zur fleißigen Benutzung.

Fritz Eckhoff,  
zur Ulke.

Die festesten, fernigsten und  
haltbarsten

### Sohlen

sowie schönen Sohlleder-Abfall  
erhält man zu billigsten Preisen in der  
Lederhandlung von C. Ocker  
Reiseheppens, am Markt, Knorrstr. 6.

Frü. möbl. Zimmer z. vermieten  
Wischerstr. 1, 2 Tr. (Friedrichshof).

Schönes ruhiges Logis  
für einen anständigen Mann.  
Schillerstr. 3, I. L. (Oldb. Hof).

### Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr  
verstarb nach langer, schwerer  
Krankheit im Sophienkitt zu Jever  
mein lieber Mann und unser guter  
Vater, Schwieger- und Großvater,  
der Westmoualbe

### Julius Ricklefs Reiners

im Alter von 66 Jahren 3 Mon.  
Mit der Bitte um stille Theilnahme  
zeigen wir dies allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten tief-  
betrübt hergens an.

Bant, den 2. Juli 1899.  
Trauernde Gattin Gesine Reiners  
geb. Gerdes,

nebst Kindern und Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Mittwoch  
den 5. Juli, Nachm. 4 Uhr, auf  
dem Friedhofe zu Bant statt. Die  
Leibtragenden versammeln sich um  
3 1/2 Uhr beim Banter Schlüssel.

### Todes-Anzeige.

Am Sonntag Morgen 9 1/2 Uhr  
verschied nach kurzer, schwerer  
Krankheit unsere liebe Tochter und  
Zwillingschwester

### Louise Etta

im Alter von 6 Monaten, welches  
tiefbetruert zur Anzeige bringen  
S. Krieter nebst Frau  
geb. Harms.

Die Beerdigung findet am Mit-  
woch, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom  
Trauerhause, Neue Wilhelmshav.  
Straße 7, aus statt.

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.